

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Nr. 103. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag, 4. Mai 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Banderolensteuern.

Man schreibt uns: Aus der Subkommission der Reichsfinanzkommission, die die Frage der Tabaksteuerung zu lösen sich seit geraumer Zeit ebenso vergeblich macht, wie dies die große Kommission gegenüber der Reichsfinanzkommission tut, kommt die Nachricht, daß man vergeblich auf die in dem Regierungsentwurf vorgelegene Banderolensteuer zurückgreifen werde.

Was sind Banderolensteuern? Es sind indirekte Steuern, die in der Form bezahlt werden, daß ein Papierstreifen (die Banderole) vom Verkäufer oder Verfertiger aus und später auf die Verpackung des steuerpflichtigen Gegenstandes geklebt werden muß, den der Staat zu dem festgelegten Steuerfusse verkauft. Wir haben gegenwärtig bereits z. B. die Zigarettenbänderolensteuer, bei jeder Zigarettenpackung ist der Bänderolenstreifen geklebt, auf dem die Steuerlast angegeben sein muß. So ist die Kontrolle, ob die Steuer auch bezahlt wurde, sehr leicht. Ein Blick auf die Packung — denn lose Zigaretten haben nicht mehr festgehalten werden — zeigt, ob bezahlt wurde oder nicht. Und diese Kontrolle wird zugleich durch den Publikum ständig ausgeübt. Diese Sicherheit in der Kontrolle ist der Hauptvorteil der Bänderolensteuer. Man sieht aber sehr große Nachteile gegenüber.

Auch der eifrige und beste Bürger liebt den Staat nicht, wenn er die Steuern nicht besonders, in dem er ihm Steuern abnimmt. Das ist menschlich. Da es aber nun einmal menschlich ist und keine Aussicht besteht, daß die Menschen sich in dieser Hinsicht in absehbarer Zeit ändern, so soll der Steuern erhebende Staat auch auf diese Schwäche seiner Bürger Rücksicht nehmen. Das haben die großen Meister in der Behandlung der Massen auch stets getan. Nehmen wir das beste und nächstliegende Beispiel: Der Kaiser hat die indirekten Steuern den direkten Steuern aus dem Grunde erheblich vor, weil sie dem Bürger nicht merkbar werden. Wenn eine neue Steuer eingeführt wird, so behält man sie vielleicht die ersten vier Wochen oder meinetwegen auch das erste Vierteljahr im Geheimen, solange man sich an die etwa eingetretene Gewöhnung des besteuerten Produktes noch nicht gewöhnt hat. Nach dieser Zeit denkt man aber nicht mehr daran, daß man in dem Preise der Ware auch die Steuer mitbezahlt. Dem wäre denn im Verweilenden, wenn er ein Glas Salz kauft, daß er die Höhe des Salzpreises dem Staat zu verdanken hat, der eine verhältnismäßig sehr hohe Steuer auf diesen Gebrauchsartikel gelegt hat? Nein, das Salz ist für ihn ein Teil der Welt, in der er lebt, und der Staat hat ihm keinen einzigen Bürger entnommen.

Die Bänderolensteuer aber ist nun eine indirekte Steuer, die mit den direkten Steuern den Fehler teilt, daß sie sich fortgesetzt als Steuer fühlbar macht. Jede Zigarettenpackung schreibt ihren Käufer an: „Ich bin nur so teuer, weil der Staat eine Steuer auf mich gelegt hat.“ Die Bänderolensteuer enthält also ein sehr verstümmendes Element. Denn wie gesagt, der Mensch ist nun einmal so, daß er nicht gut auf den Staat zu sprechen ist, wenn er ihm „blechen“ muß. Nun wird niemand behaupten wollen, daß wir im Deutschen Reich an einer allzu großen Freiheit der Reichs- und Staatsverrichtungen leiden. Im Gegenteil, das Kapital, mit dem wir hier wirtschaften müssen, ist sehr gering. Und wir müssen deshalb uns ganz besonderer Vorsicht und Sparsamkeit in dieser Beziehung befleißigen. Darum sind Bänderolensteuern gerade für uns in Deutschland nicht empfehlenswert. Man sollte eher daran denken, die vorhandenen abzusuchen, als daran, neue noch weiter zu vermehren und dafür zu sorgen, daß auch jede Zigarettenpackung künftig den Bürger anseht: „Schau, daß du für mich Steuern zahlen mußt.“

Politikus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Abkommen, das zwischen dem Deutschen Reich und der nordamerikanischen Union über den gegenseitigen zollfreien Handelsverkehr ausgehandelt ist, besagt u. a. Folgendes: Die in den geltenden oder den künftigen Gesetzen der Staaten enthaltenen Vorschriften, wonach im Falle der Nichtausführung eines Patents, Gebrauchsmusters, Modells oder Modells die Vornahme oder eine ähnliche Verletzung des Rechtes vorgezogen ist, sollen auf die Angehörigen des anderen vertraglich verbundenen Landes gewährt werden. Gebrauchsmuster, Muster oder Modelle nur in dem Umfang der von diesem Teile seinen Angehörigen auferlegten Beschränkungen Anwendung finden. Das Abkommen tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft und bleibt bis zum Ablauf von zwölf Monaten nach erfolgter Kündigung von beiden Seiten der Vertrag schließenden Teile in Wirksamkeit.

Über den Stand der Arbeiten im preussischen Landtag wird mitgeteilt, daß die diesmalige Tagung des Abgeordnetenhauses kaum vor Mitte Juni beendet sein wird. Der Senat wird noch vor Pfingsten seine Erledigung finden. Die zweite Lesung der beiden Vorlagen im Plenum wird sicherlich kaum vor Pfingsten erledigt sein. Nach Pfingsten wird dann die

dritte Beratung folgen. Demnach wird sich das Herrenhaus mit den Vorlagen beschäftigen und auch hier wird die Durchberatung einige Zeit in Anspruch nehmen, da die Vorlagen voraussichtlich an Kommissionen überwiesen werden. Die diesmalige Session ist außergewöhnlich lang. Von noch längerer Dauer wird aber voraussichtlich die nächste Tagung sein. Ihrer hatten neben den sonstigen Geschäften zwei große Aufgaben: Das Wasserrecht und das Fideikommissgesetz. Beide Vorlagen enthalten äußerst schwierige Materien; sie werden zu ihrer Durchberatung sicherlich Monate brauchen.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Schutzgebiets-Gesetzes zugegangen. Das Gesetz enthält 13 kurze Paragraphen und bestimmt im einzelnen, daß alle Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für jedes Jahr veranschlagt und auf den Etat der Schutzgebiete gebracht werden müssen. Baldmöglichst nach Schluß des Rechnungsjahres, spätestens aber in dem auf dasselbe folgenden zweiten Jahr ist dem Bundesrat und dem Reichstag eine Übersicht sämtlicher Einnahmen und Ausgaben des ersten Jahres vorzulegen. Über die Verwendung aller Einnahmen ist durch den Reichskanzler dem Bundesrat und dem Reichstag zur Entlastung jährlich Rechnung zu legen. Die Deduktion der in den Etats der Schutzgebiete als außerordentliche gekennzeichneten Bedürfnisse erfolgt, soweit darüber nicht anderweit Bestimmungen getroffen sind, bis zur Höhe der bewilligten Summe in den erforderlichen Reibeträgen im Wege der Anleihe zu Lasten dieser Schutzgebiete.

Um den höheren technischen Beamten in der preussischen Staatsbahnverwaltung ein schnelleres Aufsteigen in die Wirklichkeit bei den Direktionen zu ermöglichen, wird die Zahl der Betriebsinspektionsvorstände, welche mit höheren Techniken besetzt werden, erheblich vermindert. Zu diesem Zweck soll eine Trennung der Inspektionen in Haupt- und Nebeninspektionen nach der Wichtigkeit ihres Wirkungsbereiches durchgeführt werden. Nur Hauptinspektionen erhalten in Zukunft einen höheren Techniker als Vorstand, während die Vorstandsstellen der Nebeninspektionen den mittleren Beamten vorbehalten bleiben, denen nach einer angemessenen Übergangszeit eine besondere Ausbildung zuteil werden soll. Es ist keine abgeschlossene akademische Bildung in Aussicht genommen, wohl aber ein Studium von mehreren Semestern auf einer technischen Hochschule. An dieses wird sich eine besonders praktische Vorbildung für den Inspektionsvorstand anschließen.

Der Bericht der Viehschendenkommission, der dem Reichstage gestellt worden ist, gibt ein Bild von den vielen Änderungen, die die Kommission in zwei Lesungen an der Regierungsvorlage vorgenommen hat. Sie hat ferner mehrere Resolutionen angenommen, in denen das Reichsgesundheitsamt erlucht wird, eine vollständig gehaltene Zusammenfassung der Vorschriften des Viehschendengesetzes und Merkblätter über die einzelnen Viehschenden und deren Befämpfung verfaßt zu lassen. Diese Schriften sollen unentgeltlich unter die Viehschender verteilt werden.

Der kommissarisch im Reichsschatzamt beschäftigte außerordentliche Universitäts-Professor Admiralsrats Dr. v. Halle ist aus dem Reichsschatzamt ausgeschieden. Herr v. Halle war bei den Vorarbeiten zur Reichsfinanzreform in einflussreicher Stellung tätig, in letzter Zeit aber in der Finanzkommission des Reichstages Gegenstand lebhafter Angriffe gewesen.

Beim internationalen Institut für Landwirtschaft in Rom haben die eigentlichen Arbeiten vor kurzem ihren Anfang genommen. Der im vorigen Jahr aufgestellte Organisationsplan sowie der Entwurf der Arbeitsordnung und des Haushalts fanden im Dezember v. J. die Genehmigung der ersten Generalversammlung; und daraufhin konnte nunmehr das Bureau errichtet werden. Als erste Aufgabe wird die Schaffung einer umfassenden landwirtschaftlichen Produktionsstatistik in Angriff genommen, die auf einheitlichen Grundlagen beruhend, ein Bild der vorhandenen Erzeugung von den wichtigsten Artikeln des Weltmarktes bieten soll.

Der Hauptverband Deutscher Flottenvereine im Ausland hielt in Berlin seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Großadmiral von Roeder wurde an Stelle des Fürsten Otto von Salm-Horstmar zum Präsidenten gewählt. Der Hauptverband Deutscher Flottenvereine im Ausland zählt zurzeit 152 Vereine und Zweigvereine. Im verflossenen Vereinsjahr wurden aus den gesammelten Beiträgen 175 000 Mark zum Bau einer Wetterwarte in Tlingtau dem Kaiser zur Verfügung gestellt.

Türkei.

Es ist erklärlich, daß auch unter dem neuen Regime noch nicht alles so geht, wie es gehen sollte. So ist das Kabinett Tewfik Pascha in Nöten, so daß seine Demission bevorsteht. Für das künftige Kabinett werden Hilmi Pascha als Großwesir und Ferid Pascha als Minister des Innern genannt. Der neue Sultan hat an die Regierung ein Manifest erlassen, in dem er seine Thronbesteigung und sein politisches Programm kundgibt. Es ist selbstverständlich in einem durchaus reformfreundlichen konstitutionellen Sinne gehalten und atmet in seinem ganzen Inhalte den jungtürkischen Geist. Der Sultan bezeugt seine un-

entwegtes Festhalten an der Verfassung und seine Absicht, die Türkei zu einem europäischen Kulturstaate zu machen. In Konstantinopel sind Montag früh 15 vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte Soldaten gehängt worden, und zwar drei auf der Brücke nach Stambul, fünf vor dem Kriegsministerium und fünf auf dem Platz vor der Hagia Sofia. Unter den Verurteilten befanden sich der Mörder des Kapitäns des Kreuzers der „Marsikewitz“, der Mörder des Justizministers, sowie Angehörige der Saloniker Jäger, von denen der Mordstand ausgegangen ist. Die Verurteilten blieben bis Mittag hängen. Auf den Richtstätten bewegte sich eine ungeheure Menschenmenge.

Eine Spezialkommission des Parlaments, die einige höhere Offiziere zur Hilfe hinzugezogen hatte, begab sich nach dem Yıldiz-Kloster, um die geheime Schatzkammer Abdurhamids zu suchen. Nachdem der ganze Vormittag resultatlos verlaufen war, gelang es am Nachmittag, daß mit außerordentlichem Raffinement angelegte Gewölbe zu entdecken. Außer Dokumenten von ungeheurer Wichtigkeit wurden Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen türkischen Pfund sowie Anweisungen auf eine Reihe europäischer Banken und Juwelen und andere Kostbarkeiten im Werte von 15 Millionen Frank in der Schatzkammer gefunden. In der Nacht zum Montag haben in Pera einige hundert Marinesoldaten, deren Dienstzeit zu Ende ist, gemeutert und ihre Entlassung gefordert unter Hinweis auf ihnen zugegangene Briefe, die die kritische Lage in ihrer Heimat schildern. Das Marineministerium wurde darauf von Artillerie, Infanterie und Kavallerie umzingelt. Auf Zureden von Niaz Bey ergaben sich schließlich die Meuterer. Sie wurden unter Eskorte nach Stambul abgeführt.

Persien.

Die Wege in der Umgebung von Täbris sind jetzt frei. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist gesichert, doch fehlt es noch an einem regelmäßigen Verkehr mit Schuska. Der Versuch, die Post nach Schuska abzulassen, mißlang, da aus Furcht vor Raskim Khan niemand auszufahren wagte. In der Stadt herrscht die größte Not. Am 2. Mai morgens feuerten 15 Reiter Raskim Khans, 10 Werk von Täbris, auf eine 15 Mann starke russische Kosakenabteilung. Die Kosaken erwiderten das Feuer. Ein Reiter ist gefallen, die übrigen sind entflohen.

Russland.

Darmstadt, 3. Mai. Die baltische Regierung hat den Landständen einen Gesetzentwurf betreffend die Revision der Städteordnung vorgelegt, in dem als wichtigste Neuerung den Volksschullehrern das passive Wahlrecht gewährt wird.

Paris, 3. Mai. Castro klagt gegen die französische Regierung auf Erlass von Krankheitskosten, die ihm durch Verschlimmerung seines Zustandes infolge der unfreiwilligen Reise von Martinique verursacht wurden.

Petersburg, 3. Mai. In Rußland soll das Amt eines Reichskanzlers freier werden. Als erster Kanzler wird Stolypin genannt.

Venedig, 3. Mai. Am 1. Mai kam es hier aus Anlaß der Kaiserfeier zu zahlreichen Kundgebungen. Eine Anzahl Anarchisten feuerten Revolver ab und verwundeten fünf Polizeibeamte. Diese erwiderten das Feuer, töteten zwölf und verwundeten etwa hundert Personen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Auf der Rückreise von Korfu wird Kaiser Wilhelm, wie es heißt, auch in Salzburg Aufenthalt nehmen und den Bruder des österreichischen Kaisers, Erzherzog Ludwig Viktor auf Schloß Kleßheim besuchen. Wahrscheinlich ist, daß auch Fürst Bälou nach Salzburg kommen wird, um mit Kaiser Wilhelm nach Wien zu fahren.

Am 30. Geburtstag des Fürsten von Bälou schickte Kaiser Wilhelm aus Korfu eine Glückwunschkarte und überreichte ferner sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Die in Berlin weilenden Mitglieder der Diplomatie und viele andere Persönlichkeiten, die mit dem Fürsten Bälou in Verbindung stehen, sprachen persönlich im Reichskanzlerpalais vor oder gaben ihre Karten ab. Die Fürstin empfing die Besucher, da der Kanzler, wie an anderen Tagen, in seinem Arbeitszimmer blieb.

In Dresden traf zu einem kurzen Besuch beim königlichen Hofe der Herzog-Regent Johann Albrecht von Braunschweig ein. König Friedrich August von Sachsen empfing den Gast persönlich auf dem Bahnhof. Abends bewillkommnete die Fürstinlichkeiten die Kaiserin, später war Salatsel im königlichen Schloß. Dienstagabend erfolgt die Rückreise des Herzogregenten nach Schloß Willgrod in Mecklenburg.

Der in Friedrichshafen verstorbene frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Freiherr von Mittnacht ist 84 Jahre alt geworden. Er war zunächst als Staatsanwalt und Richter tätig, wurde 1861 in die Zweite Kammer gewählt, wo er an die Spitze der konservativen Partei trat. 1887 wurde er Justizminister, einige Jahre später Ministerpräsident. 1887 erhielt er den Freiherrentitel, 1900 trat er vom Amte zurück. Er war Inhaber des Preussischen Schwarzen Adlerordens.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(78. Sitzung.)

Rs. Berlin, 3. Mai.

Die Universitätsdebatte wurde heute noch mehrere Stunden fortgesetzt. Abg. Hachenburg trat in der allgemeinen Erörterung für die Schaffung eines neuartigen Lehrstuhls und Abg. v. Neumann (Konf.) für Errichtung

einige Rathgeber für Kolonialwissenschaft in Berlin ein. Geheimrat Raumann erklärte, die Regierung werde beide Wünsche wohlwollend prüfen.

Eine Reihe von Abgeordneten brachte dann verschiedene Wünsche bezüglich einzelner preussischer Universitäten vor. Besonders lebhaft wurde dabei das Verlangen nach einem Ausbau der medizinischen Fakultät in Münster vertreten; und vom Regierungstische wurde dazu erklärt, daß man die Erfüllung dieses Verlangens schon seit längerer Zeit in ernstliche Erwägung ziehe. Abg. Borgmann kritisierte scharf die Berliner Charité. Geheimrat Raumann erklärte, daß Abstände, die bisher im Raumangel begründet waren, durch die Neubauten bald abgestellt sein würden, und Abgeordneter v. Arnim-Bülow wies die Borgmannsche Kritik als unberechtigt zurück. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde die Sitzung verlag.

Zur inneren Lage.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter)

m. Berlin, 8. Mai.

In eingeweihten Kreisen, d. h. in solchen, die den Parlamenten und der hohen Diplomatie nahesteht, sieht man die gegenwärtige innerpolitische Lage als ungewöhnlich ernst an. Um es kurz zu sagen, so rechnet man hier mit der baldigen Auflösung des Reichstages als mit einer feststehenden Tatsache. Vielleicht werden sogar schon die nächsten Tage die Entscheidung bringen. Die Arbeiten der Finanzkommission betrachtet man zunächst als unnötig, da keine Partei mehr Lust zeigt, unter den jetzigen Umständen die Kommissionsarbeiten fortzusetzen, ehe die Regierung über die nächste Zukunft Aufschluß gegeben hat. Dementsprechend erwartet man von der Regierung, daß sie endlich ein Gesetz über die Besteuerung des Erbes der Descendenten vor das Plenum bringt und von der Aufnahme dieses Gesetzes ihre weiteren Schritte abhängig macht. Da die Regierung die Heranziehung des Erbes wiederholt als unbedingt erforderliches der Reichsfinanzreform erklärt hat, so muß diese Vorlage zuerst erledigt werden. Ohne die Bewilligung dieses wichtigsten aller Steuerprojekte haben die übrigen Arbeiten in der Finanzkommission wenig oder keinen Sinn. Erreicht hat die letztere trotz der vielen stattgehabten Sitzungen so gut wie nichts. Steuern, die möglich sind und etwas einbringen, sind fast durchweg abgelehnt. Dagegen sind solche Steuern angenommen, die entweder nichts einbringen oder unmöglich sind. So sieht man hier mit banger Sorge den kommenden Dingen entgegen. Um aber für alle Fälle gerüstet zu sein, begannen die Reichstagsparteien allgemein damit, sich mit ihren Wählern im Lande auseinanderzusetzen, das heißt in die Wahlkämpfe einzutreten. Zu diesem Zweck haben bis jetzt sowohl die Freisinnige als auch die Konservativen Aufrufe erlassen, in denen sie ihr Verhalten in der brennenden Frage der Reichsfinanzreform zu rechtfertigen bestreben. Beide freisinnigen Parteien treten übereinstimmend für eine gründliche Sanierung der zerrütteten Reichsfinanzen ein, beteuern, aber ihre Mitarbeit daran nur dann in Aussicht stellen zu können, wenn die Erbschaftsteuer weiter ausgebaut wird. Der konservativste Aufruf legt dagegen eingehend die Beweggründe dar, die die Fraktion bewegen hat, die Ablehnung der Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten zu befürworten. Diese Gründe gliedert zunächst in der Überzeugung, daß die vorgeschlagene Steuer eine Vermögensbesteuerung (deren Steigerung und Ausbau mit Sicherheit in der Zukunft zu erwarten sei) im schwersten wirtschaftlichen Momente darstelle, weil sie ferner geeignet sei, den Sinn für Erhaltung des Besitzes, den Erwerbs- und Spartrieb, der für die Zukunft der Familie sorgenden Bevölkerung zu beeinträchtigen, weil sie offenbare Bevorzugungen des beweglichen Vermögens mit sich führe und weil sie endlich zur Hebung komme gegenüber Personen, die ihrer Natur nach weniger fähig sind, ihre berechtigten Interessen gegenüber der fordernden Behörde wahrzunehmen. — So ist man allseitig bemüht, sich auf einen eventuellen Wahlsieg möglichst gut vor-

zubereiten. Jeunioze Lehnhaber haben denn auch schon begonnen, den wahrscheinlichen Ausgang desselben im Voraus zu berechnen und sind zu dem Resultat gelangt, daß die Konservativen mindestens zehn Sitze verlieren würden. Als Kuriosum sei schließlich noch der eigenartige Kampfplan der Sozialdemokraten mitgeteilt, den sich die Genossen zurecht gelegt haben. Danach werden sie im Plenum gegen die Erbschaftsteuer stimmen, da diese ihrer Meinung nach höchstens 40—50 Millionen bringen dürfte, während die übrigen fehlenden 450 Millionen durch indirekte Steuern aufzubringen seien. Der wahre Grund ist aber der, daß sie der Regierung nicht aus der gegenwärtigen schwierigen Lage helfen wollen, im Gegenteil mit ungeheurer Schadenfreude auf die prekäre Situation blicken, in der sich die Reichsregierung zur Stunde befindet.

Wie verlautet, besteht an maßgebender Stelle einsehen nicht die Absicht, dem oben geäußerten Wunsch, die Regierung möge den Entwurf eines Erbschaftsteuergesetzes unverzüglich dem Reichstag zugehen lassen, zu entsprechen. Man hält vielmehr den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Einbringung dieser Vorlage für ungeeignet.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 5. Mai.

Sonnenaufgang 4²⁴ | Monduntergang 4²⁴ N
Sonnenundergang 7²⁴ | Mondaufgang 7²⁴ N
1762 Kaiser Peter III. von Rußland schließt Frieden mit Preußen. — 1821 Napoleon I. auf St. Helena gestorben. — 1902 Schriftsteller Francis Bret Hartes gest. — 1904 Schriftsteller Moritz Jolai gest.

Hagenburg, 3. Mai. Am Sonntag wurde hier der 12. Delegiertentag des Kriegerverbandes im Regierungsbezirk Wiesbaden abgehalten, aus welchem Anlaß die Stadt reichlich Flaggen und Schindeln angelegt hatte. Wer gedacht hat, das seitherige schöne Frühlingswetter würde auch während der Festtage anhalten, wurde gründlich enttäuscht, denn am ganzen Samstag und Sonntag bis gegen Abend herrschte richtiges Winterwetter. Trotz der unfreundlichen Witterung trafen am Samstag zahlreiche Delegierte ein, um dem Kommerz, der für den Abend in der Festendhalle vorgesehen war, beizuwohnen zu können. Etwa 40 Delegierte, sowie andere Gäste hatten sich gegen 9 Uhr zu dem Kommerz, den Herr Klein-Wiesbaden präsiidierte, eingefunden. Nach dem vorzüglichen Vortrag des Preußenmarsches durch den Musikverein Hagenburg brachte der Vorsitzende des Bezirks-Kriegerverbandes, Herr Oberstleutnant a. D. von Detten aus Wiesbaden ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät aus, woran sich die Abführung der ersten Strophe der Nationalhymne schloß. Nach einem weiteren Musikvortrag begrüßte der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Herr Karl Hennen, die Erschienenen in herzlichster Weise und endete mit einem dreifachen Hoch auf die Kameradschaft. Dann brachte der hiesige Männergesangsverein den wichtigen Chor „Auf dem Niederrwald“ in gewohnter mustergültiger Weise zu Gehör. Nach weiteren Vorträgen des Musikvereins ersteute Jung-Deutschland (eine Abteilung des hiesigen Turnvereins) unter Leitung des Herrn Turnwart Münch die Anwesenden mit exakt ausgeführten Stabübungen. Dann folgte der Chor „Das alte Mütterlein“ und als Schlussnummer des 1. Programmentheiles der ausgezeichnet gespielte Simphon-Marsch. Die Leistungen des Musikvereins waren ganz vorzüglich, was namentlich von den Wiesbadener Delegierten betont wurde. Der 2. Teil des Programmes brachte ebenfalls Musikvorträge des Musikvereins, Chorlieder des Männergesangsvereins und schöne Gruppenstellungen der Turner. Die fröhliche Stimmung und launigen Ansprachen der

auswärtigen Gäste zeugten davon, daß sie mit den botenaußerordentlich zufrieden waren. Der Kommerz ließ den Mitwirkenden den besten Wunsch ausbringen, sogar die Kapelle selbst musikalisch danken. Erst nach Mitternacht wurde die Teilnehmer den Saal in dem Bewußtsein, daß der schöne Abend hier verlebzt zu haben. Am morgigen trafen noch eine Anzahl Delegierte hier vormittags 11 Uhr begann in der Festendhalle Delegierten-Versammlung, die bis 1/3 Uhr (Der ausführliche Verhandlungsbericht folgt in Nummer.) Während dieser Versammlung fand in den Saal des „Hotel zur Krone“ ein Frühlingsfest statt, das gut besucht war. Nach der Delegiertenversammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Hotel Nassauer Hof“ statt, an dem etwa 70 teilnahmen. Das Kaiserhoch wurde vom Bandsvorsitzenden, Herrn Oberstleutnant a. D. v. ausgebracht. Weiter wurden noch Trinksprüche, Damen, die Stadt Hagenburg und den hiesigen Verein gehalten. Seitens des Vorsitzenden des Kriegervereins wurden noch an die auswärtigen Führer durch die Stadt Hagenburg als Andenken teilt. Mit den Abendgästen verließen die meisten gierten unsere Stadt, sicher mit dem Bewußtsein, daß eine schöne und vergnügliche Stunden verlebzt zu haben. Ball am Sonntagabend war nur mäßig besucht.

Sierstahn, 3. Mai. Am Sonntag den 9. findet der auf der Delegiertenversammlung in Hagenburg am 15. März beschlossene Ausflug des fahrer-Verbandes Westerwald nach dem Laacher. Die Abfahrt, welche von hier aus erfolgt, beginnt 9 Uhr morgens. Das Verbandsabzeichen, welches Vorstand ausgesucht und dem Herrn Wilhelm Hagenburg zur Lieferung in Auftrag gegeben soll bei dem Ausfluge zum erstenmale angelegt sein. Falls das gute Wetter so bleibt, ist auf eine große teiligung zu rechnen. Bei ungünstiger Witterung am 23. Mai gefahren.

Wiesbaden, 3. Mai. Der Stadtfahrer-Verband „Wohlfahrt“ feiert am Sonntag den 16. Mai Stiftungsfest, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Friedhofen, 3. Mai. Der sich neu gebildete Radfahrer-Verband hält in diesem Jahre sein Verbandsfest am 23. Mai hier ab.

Limbürg, 2. Mai. Die Eisenbahnwerkstätte durch Neu- und Anbauten vergrößert, wofür die Kosten eine Million erfordern. So wird eine neue Leier- und Lackiererei mit Nebengebäuden gebaut. Das Gebäude ist 70 Meter lang und 43 Meter breit. — Am 19. und 20. Juni findet hier das diesjährige Verbandsfest der Kirchengesangsvereine im Konstanzer Wiesbaden statt.



Die Ausstellung für Handwerk, Gewerbe, Kunst und Gärtnerei in Wiesbaden 1909 wurde Samstag nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Handwerkskammer Schneider durch den Ehrenbürger, Regierungspräsidenten Dr. von Meister, eröffnet. Anwesend waren die Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, die Mitglieder des zurzeit versammelten Kommunallandtags

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hoyer.

40. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Wohl hatte er den Baron von Gattner gekannt. Dieser war einmal bei ihm gewesen mit seiner Geige und hatte ihn erbeten, sein Spiel zu prüfen. Und er konnte sagen, daß er jetzt noch mit Vergnügen an diese Prüfung zurückdachte. Nachdenklich hatte er gemerkt, als der Baron ihn allen Ernstes fragte, ob sein Talent stark genug sei, um ihm eventuell eine Virtuosenlaufbahn zu eröffnen, und er hatte sich erboten, ihm sofort Unterricht zu erteilen zu diesem Zweck. Denn ein Genuß hätte es sein müssen, dies urwüchsige Genie in seine rechten Bahnen zu leiten und zur Vollendung zu bringen.

„Nun — und Sie taten es?“ forschte der Baron in mühsam beherrschter Spannung, als der Sprecher an diesem wichtigsten Punkt seiner Erzählung schwieg. Doch zuviel hatte er schon verraten, indem er der letzten Frage des Geigenpielers Erwähnung getan.

„Er wollte damals nicht“, lautete die zögernde Antwort, und der Direktor blickte zur Seite, um den Augen hinter dem Schleier zu entgehen. „Es ist ja nun bald sieben Jahre her“, fügte er hinzu, wie um dies verjährte Thema damit abzumachen und der Unterredung ein Ende zu machen.

„Und seitdem haben Sie nichts mehr von ihm gehört?“ forschte Doktor Reinwald jedoch hartnäckig weiter.

„Jetzt sah der Musikdirektor ihn ernst und gerade an. „Mein Herr, ich fühle mich nicht befugt, weitere Auskunft zu erteilen.“

Da schlug die Dame den Schleier in die Höhe und enthielt ihr edles, bleiches Antlitz. „Auch der Gattner gegenüber nicht?“ fragte sie mit flarer Stimme. „Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Herr Direktor, daß ich mich nicht gleich als solche bekenne, und werde nun die kleine Mystifikation durch doppelte Offenheit wieder gut zu machen suchen. Ja, ich suche meinen Mann, von dem ein unglückliches Schicksal mich getrennt hat, den Vater meines Knaben. Eine Ahnung sagte mir, daß ich mich nach Wien wenden müßte, zu Ihnen. Ihre Unterredung mit Doktor Reinwald hat mir dies bestätigt, und so gerechtfertigt und ehrenhaft ist Ihre Discretion. Und so

würde sie zum Verbrechen werden, wenn Sie dieselbe der Gattner und Mutter gegenüber festhalten wollten. Und darum frage ich noch einmal wie Doktor Reinwald, ja ich beschwöre Sie: was wissen Sie von Baron Rudolf von Gattner?“

Wie gebannt hatte der Direktor in das schöne Gesicht geblickt, das mit seinem Stempel tiefer Seelenleiden eine mächtige Stütze bildete für die inbrünstigen, doch voll Würde gesprochenen Worte, die das Herz des menschlichen, freudlichen Herrn im Innersten bewegten. Auch er war ein zärtlicher Vater, ein liebender Gatte, und was seinen auch einst von Weib und Kind getrennt, tief fühlte er, daß das Recht auf Seiten der letzteren war, und daß er nicht länger schweigen durfte. So ließ er mit einemmal alle Zurückhaltung fallen und gab eine offenherzige, die kühnsten Erwartungen der Hörer übersteigende Erklärung:

Ganz unvermutet vor drei Jahren war der Baron von Gattner wieder bei ihm aufgetaucht und hatte ihn an sein altes Versprechen erinnert, ihn zum Künstler auszubilden. Gerade heraus hatte er ihm zugleich erklärt, daß er keinerlei Vergütung geben könnte, wenn er nicht seine Zukunft in Anrechnung bringen wollte. Seine Familie sei gegen seine Pläne gewesen, und er habe sich von ihr trennen müssen. Dem Direktor aber lag der Künstler am Herzen, den Menschen zu richten hat er kein Recht und keine Veranlassung gehabt. Auch war er selbst Künstler, der sich aus schwierigen Verhältnissen mühsam emporgerungen, und konnte die Handlungsweise des Baron verstehen.

So nahm er jenen in sein Haus auf, da er nicht einmal einen Unterhalt zu haben schien, versorgte ihn, als er bald danach in eine schwere Krankheit verfiel, infolge körperlicher und seelischer Erschütterungen, wie es schien, unterrichtete ihn auf das sorgfältigste, sobald er genesen war, und ließ ihn, mit Geldmitteln und Empfehlungen reichlich ausgestattet, seine Künstlerlaufbahn beginnen. Flügeln nur hatte der Edle diese Gattner an dem Verlassen berührt, um desto wärmer dann bei dessen Lob zu weilen: wie dankbar er sich gezeigt, wie er nicht genug von seinen reichen Einnahmen bei schnell erlangtem Ruhm auf den einstigen Lehrmeister hatte häufen können, bis dieser sich weitere Zufwendungen verbot, zumal er von anderer Seite gehört, daß der junge Künstler für sich wahrhaft ärmlich lebte und seine Einnahmen nur an Notleidende

verteilte. Doch hatten sie durch Länder und Meere lange in brieflicher Verbindung mit einander gehalten. Mit welchen Empfindungen die beiden Zuhörer die Schilderung gefolgt waren! Längst hatte Doktor Reinwald dessen wahre Beziehung zu dem Gesuchten unerschütterlich bleiben war, seinen Platz verlassen und sich an ein Fenster gestellt, um seine Bewegung zu verbergen. Baronin kämpfte einen übermenschlichen Kampf, noch mußte sie ihre Besonnenheit bewahren, noch hatte nicht alles gehört.

„Und — jetzt?“ fragte sie mit klangloser Stimme.

„Geben Sie nichts mehr von ihm gehört?“

Die alte Zurückhaltung kämpfte in des Direktors Mienen und verriet ihn. „Von dem Baron von Gattner?“ fragte er gelehrt. „Nein.“

Da blitzte ein helles Verständnis in der Baronin auf. „Mit beiden Händen faßte sie die des raschen Mannes und neigte sich zu ihm hin. „Der einem anderen, in welchen der Baron sich vermannt, nicht wahr?“ fragte sie mit zitternden Lippen, um das zührende Lächeln zu schweigen.

„Nun denn — ja!“ rief er entzückt. „In Wiesbaden soll demnächst ein großartiges Konzert stattfinden, zu welchem auch der Bar sein Erscheinen zugesagt ist. Die Hungerdistrikte sind die Erträge bestimmt, und Hauptauftrag wird der weltberühmte Geigenkünstler, welchen man nur um dieses edlen Zweckes hätte bewegen können, von seiner ruhmreichen Laufbahn aus Amerika herüber zu kommen. Ringarell ist sein Künstlername, den er von seiner Mutter entlehnt hat. Er macht kein Hehl daraus, daß er von den Söhnen stammt.“

Viertes Kapitel.

Das Konzert in Petersburg hatte stattgefunden. Angelika von Gattner hatte den Geiger gesehen und sonst nichts von all dem Glanz und dem Getriebe gehört. Sie hatte in ihm einen Mann gesehen von so ernster Würde, wie ihr nie früher in dem eigenen Begegnung war. Und sie hatte ein Spiel gehört, das Schönheit über allem stand, was sie je früher am Geigen gehört. Und wie der Mensch und das Spiel von eins gewesen, so auch jetzt. Das Schicksal hatte den Kern aus dem verwilderten Menschenherzen herausgerissen.

Regierungsbezirks Wiesbaden und sonstige Gäste. Der freigelegte Akt der Eröffnung wurde durch den Vortrag des Beethoven'schen Liedes „Die Himmel rühmen des Ersehnten“, gesungen von der Wiesbadener Sängervereinigung, eingeleitet. Nach den beiden Ansprachen folgte das Lied „Der frohe Wandersmann“ von Menckens. Hierauf fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt, welche einen überraschend fertigen Eindruck macht. Während des Rundganges konzertierten die Kapellen des Regiments Nr. 80 und Feld-Art.-Regts. Nr. 27. Im Anschluß an den Rundgang fand um 2 Uhr ein Festessen statt. Der Besuch der Ausstellung belief sich am 1. Mai, dem Eröffnungstage, auf 5008 Personen, wovon 4411 Abonnenten, und am Sonntag, den 2. Mai, trotz des ungünstigen Wetters auf 12 062 Personen, darunter 8866 Abonnenten. Diese Ziffern lassen den Schluß zu, daß in der Hauptsaison bei gutem Wetter der Besuch an Sonn- und Festtagen mit 20 bis 30 000 Personen eingeschätzt werden muß.

Eisen. 3. Mai. In der am Donnerstag stattgefundenen Generalversammlung des Siegerländer Eisenhüttenvereins berichtete der Vorsitzende, daß im Monat Februar 156 866 Tonnen und im Monat März 173 453 Tonnen gefördert worden seien; der Versand dagegen habe sich auf 137 771 Tonnen im Februar und auf 167 215 Tonnen im März gestellt. Die augenblickliche Marktlage wurde als wenig freundlich bezeichnet. Die Feststellung der Verkaufspreise für das zweite Halbjahr 1900 soll erst im Mai erfolgen, da die Werke vorläufig noch keine Kontrakte für dieses Semester eingehen wollen.

Aus dem Reiche.

Die neue Feuerwehr-Verdienstmedaille. Die der Kaiser vor kurzem nach einem von ihm selbst angefertigten Entwurf gestiftet hat, wird verliehen für vorwurfsfreie und verdienstvolle Betätigung im Feuerlöschdienste, insbesondere an solche Personen, die während eines Zeitraumes von wenigstens 25 Jahren einer organisierten freiwilligen Feuerwehr als diensttunende Mitglieder angehört und durch treue und eifrige Teilnahme sich ausgezeichnet haben. Das Erinnerungszeichen wird in gleicher Ausführung vom obersten Chef des Feuerwesens wie vom höchsten Angehörten oder Arbeiter getragen werden; aber, der sich in hingebender Pflichttreue als Mitbester der Feuerwehr verdient gemacht hat, soll durch die Medaille ausgezeichnet werden.

Ein Bürgermeister als Wilddieb. Im Walde bei Borsdorf erlappten Förster den Bürgermeister des Dorfes Alsdorf, einen sehr vermögenden Mann, beim Wildern. Er hatte mit einem Verwandten, einem reichen Bauern, mit Schlingen gelegt, in denen er Rebhühner fing. Bei der Ausforschung wurden noch einige Rebhühner gefunden.

Ein schweres Schuldkonto. hat die Rentiere Schröder geschiedene Heidmann aus Berlin, die jetzt unter der Anklage des Meineides steht und hiedrüber verfolgt wird. Frau Schröder wurde Ende März vom Berliner Schwurgericht von der Anklage des versuchten Mordes und der Beteiligung zum Giftmorde freigesprochen, ihr Geliebter dagegen, der Kaufmann Otto Heller, wegen versuchten Mordes zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt ist gegen Frau Schröder eine gerichtliche Untersuchung wegen versuchten Meineides und Verleitung und Anstiftung zum Meineide eingeleitet worden. Diese Verbrechen soll sie in Zivilprozessen begangen haben, die sie seit Jahren führt.

Auf der Spur eines Raubmordes. Am Donnerstag vor acht Tagen wurde in Spreenhagen bei Fürstentum der Militärinvalide Friedrich Wagner mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Da man glaubte, daß der alte Mann vermalen sei, wurde die Leiche zur

Beerdigung freigegeben. Inzwischen wurde aber festgestellt, daß in dem Nachlaß des Invaliden mehrere Sparlaffenbücher fehlten, die wenige Tage nach der Tat von dem Maschinenbau Otto Matuschke um billiges Geld zum Kauf angeboten wurden. Die Polizei nimmt an, daß Matuschke, der sehr flüchtig ist, den Invaliden erschlagen und beraubt hat.

Ein Unfall des Militär-Luftschiffes „Groß II“. Bei seinem vierten Probeaufstieg entwickelte der „Groß II“ trotz starken Gegenwindes eine beträchtliche Schnelligkeit. Nach einer Stunde kehrte das Luftschiff zum Tegeler Schießplatz zurück, machte einige Drehungen und trat dann noch eine zweite Fahrt an. Es fuhr wieder gegen den Wind und kehrte gegen 1/12 Uhr zurück. Als es in einer großen Spirale mit Hilfe der Höhensteuerung landen wollte, stieß es, ehe die Halteseile erfasst werden konnten, gegen den hohen Signalmastkorb, der auf dem Tegeler Schießplatz wegen des Scharfschießens hochgezogen war. Der Mast brach entzwei und der Mastkorb stürzte herunter. Das Luftschiff kam bei dem Rencontre ohne Verletzung davon und konnte eine Viertelstunde später glücklich landen.

Winterstürme im Wonnemonat. Der starke Kältefall in den letzten Tagen ist in ganz Deutschland empfindlich gespürt worden. Im ganzen Fichtelgebirge und im Spessart herrschte heftiges Schneewetter. Die Temperatur fiel auf minus 5 Grad. In der Rheinpfalz wurden 2 Grad Kälte verzeichnet. Der Schaden an den Weinkulturen und an der Baumbilute ist sehr bedeutend. Auch in den Gebirgen in der Nähe Wiens hat ein heftiger Wetterumschlag stattgefunden, ebenso ist in Ostfrankreich grimmige Kälte eingetreten. In den Vogesen könnte man sich in den tiefsten Winter verkehrt glauben, denn dort fällt Schnee ohne Unterbrechung. Die Landleute sind völlig niedergeschmettert, da die Ernten schwer gelitten haben. Namentlich litt die Weinstocke, ein Schaden, der sich nicht mehr gutmachen läßt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. 3. Mai. Der Oberleutnant Paul Graeb, der unter großen Schwierigkeiten Afrika im Automobil durchquert hat, ist in Swatopmund, dem Endziel seiner Fahrt, angekommen.

Bromberg. 3. Mai. In einem hiesigen Hotel erschoss in der vergangenen Nacht die 19jährige Tochter des Gepäckträgers Nowack aus Thorn ihre 11jährige Schwester und darauf sich selbst. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

München. 3. Mai. Auf der Forstenrieder Straße rannte die Kraftfahrerin des Führerbesizers Meier gegen einen Alleebaum und fiel, sich überschlagend, in den Straßengraben. Der Besitzer des Automobils erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot; sein Bruder Michael erlitt gleichfalls einen Schädelbruch; die übrigen Insassen trugen schwere Gehirnerschütterungen und schwere innere Verletzungen davon.

Strehlberg i. Schl. 3. Mai. Gestern und heute wurde hier das zweihundertjährige Jubiläum der hiesigen Gnadenkirche feierlich begangen. Als Festgäste waren hiezu u. a. erschienen: Prinz Friedrich Wilhelm als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers, Oberpräsident Graf v. Seckel und Truchseß, Regierungspräsident Freiherr v. Sedern-Thos ufm. usw.

Schweidnitz. 3. Mai. Der Fabrikportier Strauch ermordete in Abwesenheit seines Sohnes seine Ehefrau und verübte darauf durch Erhängen Selbstmord.

Gleiwitz. 3. Mai. Im Donnersmarchhüttenbach der Abwehrgrube in Mikulsch wurden drei Grubenbauer durch herabstürzende Kohlen erschlagen: einer war sofort tot, die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen.

Hersfeld. 3. Mai. Der Mordbube, der vor acht Tagen das Badenfräulein Lina Schreiber tötete, ist in der Person des 15jährigen Sattlerlehrlings Friedrich Schulte aus Meggen ermittelt worden. Er hat die Tat schon eingestanden.

Die erste Luftkruzerstation.

sch. Meß, 3. Mai.

In der Nähe des großen Exerzierplatzes der hiesigen Garnison erhebt sich der mächtige Neubau der Luftkruzerhalle von Meß. Bei weitem ist sie noch nicht fertiggestellt.

auszutauschen zu können. Morgen würde er in Odessa sein, übermorgen nach Griechenland hinüber — und so fort, bis Gott selbst ihm ein Ziel setzte. Er senkte tief auf und ließ sich in die Sofaecke fallen, achlos, schob er die dort aufgehäuften Kränze zur Seite.

Da klopfte es, wie oft schon heute, an seine Tür; widerwillig nur rief er: „Geh!“

Schluß folgt.

Die Siebenfingerige. Kein Schautück aus dem Vorpommern, wie der Mann mit den drei Weinen! Kein Wunder der Natur. Sondern ein Wunder der Kultur; der neuen Berliner Kultur. Die „Siebenfingerige“ ist die neueste Enthüllung der Zukunft. Sie ist Mode. Ihr Kundenkreis ist groß. Sehr groß. Und gut: vor ihrem Hause stehen nur herrschaftliche Wagen und „eigene“ Automobile. „Böbel“, der nur zu Fuß kommt, wird nicht angenommen. Die Fragen, nach deren Beantwortung die eleganten Damen lechzen, müssen auf Papier geschrieben werden. Die „Siebenfingerige“ sitzt mit einer schwarzen Blende vor den Augen da, fährt mit ihren Fingern über die geschriebenen Buchstaben und — beantwortet die Fragen. Die Zukunft ist enthüllt. Die „Siebenfingerige“ bekommt ihr Geld. Und es gibt zwei Zufriedene. Dieses Wunder vollzieht sich im feinsten Westen Berlins. Der Kundenkreis sind die Damen der Bildung, des Besitzes, der Eleganz. Es ist gelegentlich ganz gut, sich die Kulturhöhe der Großstadt anzusehen. Wie verächtlich sich die Berliner auf das Dorf, auf die kleine Stadt herab. „Kleinbürger“ — wie viel verächtliches Mitleid legen sie in dieses Wort hinein. Der Kleinbürger ist beschränkt, kurzfristig; in der Zivilisation marschiert er in der Nachhut. Auf dem Lande kann die Sonne gar nicht aufgehen: der Berliner hat sie in Erbpacht genommen. Und er haben dankt er sich über die Fingerringe. Das Bombengeschäft der „Siebenfingerigen“ zeigt, wie bailllos dieser Dummheit ist. Die Dummheit ist eben nicht an Dorf oder Großstadt gebunden. Sie hat überall ihr Heim. Die Großstadt als solche macht nicht flüger. Sondern nur eingebildeter. Im Zeichen des Bösen werden Bösen aufgebunden. Die „Siebenfingerige“ paßt für den „Wasserkopf“.

Das neue Fünfundzwanzigpfennigstück. deren Modell dieser Tage vom Bundesrat angenommen wurde, ist eine Kombination zweier Entwürfe aus dem veranstalteten Wettbewerb. Die mit den beiden ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe haben keine Verwendung ge-

aber das gewaltige Eisengertoppe wird bereits mit starkem goldgelbem Glase ausgefüllt und hunderte von tätigen Händen schaffen innen und außen, um die 180 Meter lange, 68 Meter breite und fast 40 Meter hohe Halle zur Aufnahme der drei leuchtenden Luftkruzer zurechtzumachen: denn sie soll demnächst einen starken Seppel in „Z. I.“ einen halbfestbaren „Groß“ und einen unstarren „Barjeval II“ aufnehmen und dauernd beherbergen.

Die Halle liegt in einer Talentung neben einem vielbesuchten Ausflugsgasthaus, das nach dem Schloß Freskath benannt ist, etwa dreihundert Meter östlich des hohen Bahndammes dicht am eisernen Gitter längs einer Pappelgruppe. Im Umkreise herum zieht sich die mächtige Hügelkette, die den Festungsring von Meß bildet; etwa drei Kilometer südlich der Halle erheben sich die Doppelste „Graf Daeleer“ und die Feste „Kronprinz“ auf dem Saint Blaise und dem Gorgimont, und weiter anschließend die Höhen von Gravelotte und der Saint Quentin mit der Feste „Prinz Friedrich Karl“ nach dem Westen zu. Gleich hinter diesem Höhenzuge liegt im Halbkreise die französische Grenze, und so werden denn in Zukunft das Riesenschiff „Seppel“, das Militär-Luftschiff „Barjeval“ und ein „Großschiff“ Ballon sechs Kilometer vor der französischen Grenze flugbereit liegen. Die Halle sollte schon vor den vorjährigen Kaisermanövern fertiggestellt sein, aber kurz vorher kam ein Windstoß und nahm die ganze Halle in einem Augenblick vor den Augen der umwohnenden Bevölkerung weg. Das Werk wurde von neuem begonnen und wird mit großer Energie durchgeführt.

Wenn die Halle auch für den Laien heute nur den Eindruck eines unvollendeten Gerippes macht, so ist ihre Vollendung doch wohl nahe bevorstehend. Denn es ist bereits ein Hauptmann George aus Berlin mit einem Sergeanten und zwölf Mann von der Luftkruzerabteilung in Meß eingetroffen, um die Anordnungen für die Fertigstellung der Halle und für die Aufnahme der Luftkruzer zu leiten, und demnächst werden eine Anzahl von Offizieren und etwa hundert Mann zur militärischen Versorgung der Luftkruzerstation Meß hierher verlegt werden. Es ist zweifellos, daß der Kaiser die Station, sobald alles in Ordnung ist, besichtigen wird. Es wird zwar viel von einem Teil der Presse in Zweifel gestellt, daß der Kaiser in diesem Jahre nach Meß kommen werde; aber die Tatsache, daß Meß — abgesehen von der Erbauungsstation Friedrichshafen — die erste strategische Luftkruzerstation des deutschen Reiches, der erste Stapelplatz für leuchtende Luftschiffe sein wird, schließt doch ganz aus, daß gerade in diesem Jahre der Kaiser unsere Stadt meiden sollte.

Aus dem fernen Osten von der russischen Grenze bringen Nachrichten durch die Zeitungen, daß am Goplojei Terrain militärischerseits zur Erbauung einer Luftschiffhalle gleich der in Meß angekauft wurde. Immerhin wird Meß den Ruhm haben, die erste Luftkruzerstation des Reiches zu sein.

Aus aller Welt.

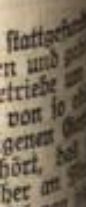
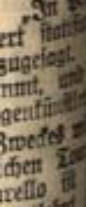
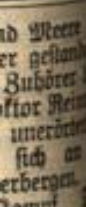
Die letzte Bitte eines serbischen Oberst. Ein kürzlich in Belgrad verstorbenen Oberst soll auf dem Sterbebette den Wunsch ausgesprochen haben, ohne die sonst üblichen militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt zu werden, damit nicht die Verschwörer ihm das letzte Geleit gäben. „Ich war der erste“, so sagte der Sterbende, „der den König Alexander als Kind auf den Armen trug; viele Jahre hindurch war ich der Ordnonanzoffizier der Könige Milan und Alexander. Den König Alexander habe ich als Kind geliebt und als König habe ich ihn schätzen gelernt und schließlich angebetet. Diesen guten König haben die Verschwörer ermordet!“ Die letzte Bitte des Sterbenden ist erfüllt worden und die militärischen Ehrenbezeugungen bei seinem Leichenbegängnis sind unterblieben. Nichtsdestoweniger hatte sich eine ungemein große Menschenmenge eingefunden, die ihm auf seinem letzten Wege das Geleit gab.

hinden, hingegen daß der dritte Preis die Schriftsteller der neuen Münze geliefert, während der Reichsadler das Bild eines anderen Bemerbers ist. Die Münze wird in reinem Nidel in einer Größe von 23 Millimetern hergestellt. Wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter gegenüber der Reichsmark wird die Münze erheblich dünner gehalten; daneben bleibt der Rand glatt.

Tragisches Ende einer Sängerin. In einem starkbewohnten Mietshaus in Marseille brach am Sonntag plötzlich Feuer aus. Die Bewohner des fünften Stockwerks mußten sich an einem Strick hinablassen. Eine junge Konzert-Sängerin, die ebenfalls auf diese Weise ihr Leben retten wollte, glaubte, den Erdboden erreicht zu haben, als ihr Fuß den Galtion des dritten Stockwerks berührte. Sie ließ das Seil los und stürzte zur Erde hinab, wo sie mit zerstückelten Gliedern liegen blieb.

Amerikanische Marsphantasien. Der Professor der Astronomie, Todd in Newyork teilte einem Berichterstatter Einzelheiten über seinen Plan mit, sich mit den Marsbewohnern telegraphisch in Verbindung zu setzen. Todd will im September in Begleitung eines Luftschiffers in einem Ballon Höhen zu erreichen suchen, die dem Einfluß der Erde nicht mehr unterworfen sind und die elektrischen Wellen nicht mehr stören. Ein Sauerstoffapparat soll den kühnen Luftschiffen das Atmen ermöglichen. Aus dieser Höhe soll versucht werden, Meldungen von Mars und Venus zu empfangen.

Die versunkenen spanischen Galleonen. In London ist jetzt eine große Gesellschaft, die Sea Salvage Company gegründet worden; mit Hilfe eines elektrischen Unterseebootes und der von dem Italiener Bino erworbenen Erfindung des Hydrofones (Meerferetrohr) werden bereits im kommenden Sommer in den Meeresstiefen des Golfes von Vigo die Nachforschungen nach den in der Schlacht bei Vigo von den angreifenden englischen und holländischen Schiffen versenkten spanischen Schätzen, die auf mehr als 480 Millionen Mark geschätzt werden, unternommen werden. Sie enthielten die dreijährige Ausbeute der spanischen Kolonien in Ostindien, die um jene Zeit dem Vatterlande jährlich nahezu 180 Millionen Mark einbrachten. Den Spaniern gelang es, während der Schlacht gegen 40 Millionen in Gold zu retten.



Das Opfer des elektrischen Starkstromes. In Paris spielte dieser Tage ein kleiner Knabe an der Böschung der elektrischen Ringbahn. Dabei kam er einem Starkstromkabel zu nahe, das längst des Bahnkörpers läuft; kaum hatte der Knabe das Kabel mit dem Fuße berührt, als er einen Schrei ausstieß und tot zu Boden sank, wobei sein Körper dauernd mit der Leitung in Verbindung blieb. Ein Mann hatte das Gesehe und versuchte, den Knaben zu retten, doch auch er fiel entseelt nieder, als er die Leitung berührte. Einem Arbeiter erging es nicht besser, so daß der Unfall drei Menschenleben gefordert hat. Endlich kam die Feuerwehr, durchschnitt das Kabel und sorgte für die Bergung der drei Leichen.

Kleine Nachrichten.

Wien, 8. Mai. Die beiden Handelsstudenten Wilhelm Stopczynski und Ferdinand Betsch wurden auf einer vorgestern unternommenen Besteigung des Schneeberges von einem Schneesturm überrascht. Stopczynski starb vor den Augen seines Freundes, der am Tage darauf gänzlich ermatet aufgefunden wurde.

Rom, 8. Mai. Gestern nachmittag wurde in Regio di Calabria ein heftiges, von unterirdischem dumpfen Grollen begleitetes Erdbeben verspürt. Im Laufe des Nachmittags erfolgten noch mehrere, weniger heftige Stöße.

New York, 8. Mai. Den Stürmen, die in den letzten Tagen einen Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika heimlich, sind nach den letzten Nachrichten 202 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Materialschaden beträgt mehr als zehn Millionen Dollars.

Chicago, 8. Mai. Auf dem Huron- und dem Erie See sind zwei Schiffe, die Schonerboot „George Restor“ und der Eisbrecher „Batavia“ dem Sturme zum Opfer gefallen. Elf Personen, die sich an Bord des „George Restor“ befanden, und die Besatzung der „Batavia“ von 15 Mann ertranken.

Panama, 8. Mai. Durch vorzeitiges Loslassen einer Bremsvorrichtung stürzten mehrere beim Kanalbau verwendete Karren bei Culebra eine Böschung hinunter, wobei 11 Personen getötet und 9 verletzt wurden.

Zur Schweinezucht.

Fruchtsackvorfall beim Schweine.

An dem Vorfall des Tragfades, der bei manchen Mutterfühen bald nach der Geburt entsteht, gehen die Tiere leicht zugrunde, weil sie, offenbar von Schmerzen gepeinigt, sich leicht den umgestülpten Fruchthälter verwunden und nach längerem Siechtum an der Entzündung eingehen. Die vorgefallenen Partien sind empfindlich und das Schwein leidet der Berührung desselben heftigen Widerstand entgegen. Deshalb schlägt man an der Stallwand zwei Haken ein und zieht die Schweine mit einem an den Hinterbeinen angehängten Strick in die Höhe, wie es das Bild darstellt. Nun kann man sie, ohne ihren Widerstand zu fürchten, in geeignete Behandlung mit 10prozentigem körperl warmem Malmwasser nehmen. Damit wird der herausgetretene Fruchthälter erst gründlich gewaschen und dann langsam und vorsichtig in die richtige Lage geschoben. Dann füllt man die Scheide mit dem Rest des Malmwassers bis zum Überlaufen nach und läßt das Schwein kurze Zeit in der angegebenen Lage hängen, bis sich alle Unregelmäßigkeiten wieder gehoben haben.



gem körperl warmem Malmwasser nehmen. Damit wird der herausgetretene Fruchthälter erst gründlich gewaschen und dann langsam und vorsichtig in die richtige Lage geschoben. Dann füllt man die Scheide mit dem Rest des Malmwassers bis zum Überlaufen nach und läßt das Schwein kurze Zeit in der angegebenen Lage hängen, bis sich alle Unregelmäßigkeiten wieder gehoben haben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Mai. (Produktenbörsen.) Getreide erntet in ziemlich fester Haltung, denn aus der Provinz lausen reiche Kauf- und Dedungsorders vor, und besonders Weizen Juli begehrt, welcher um ca. 1 Mark anso, wogegen Mai und September 1/2, Mark höher wie am Sonnabend letzten. Roggen eröffnete ebenfalls in ziemlich fester Haltung und etwa 1/2, Mark höher wie am letzten Schluss, jedoch auf Dedungen und erhöhte Kaufkraft für spätere Zeiten noch mehr an. Mehl ziemlich still. Hafer und Weizen loco bei kleinem Angebot fest. Auch Mai Anfang und Dedungen etwas erhöht. Rüböl infolge von indischen Offerten bei schwachem Handel gut behauptet, vordere Sichten, Oktober wenig beachtet. An der Warenbörsen wurden notiert: Weizen inländischer 248-247 ab Mai 247,25-247-248, Juli 239,50-239,25-251,25, September 215,50-215,25-217,50, Oktober 215-216, inländischer 176-177,50 ab Bahn, Anbinderungschein 1. Mai 176,75, Mai 176,50-177,75, Juli 183,50-184,50, September 179,75-180,50. Hafer Mai 178,50-178,75, Juli 179,25-180,50, Weizen Mai 166, Weizenmehl 80,25-82,75, Roggenmehl 0 und 1 21,70-23,90, Mai 54,2-54, Oktober 55,2-54,7-54,8 Mark.

Berlin, 8. Mai. (Zeichnungsschluss auf die 800 Millionen-Anleihe.) Das Ergebnis der heutigen Zeichnung auf 800 Millionen deutsche und preussische Anleihen ist nicht bekannt, da ja die Subscription erst um 1 Uhr geschlossen wurde. Die 4proz. Werte haben, wie vermehrt eine größere Anziehungskraft auf die Zeichner ausgeübt waren auch für die 3 1/2proz. Anleihen in den letzten Tagen schon ganz namhafte Anmeldungen eingelaufen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Mittwoch den 5. Mai 1909.
Vorwiegend heiter und trocken, tagsüber wärmer, Nachts kühl.

Einladung

zu einer Stadtverordnetenversammlung auf **Donnerstag den 6. d. M., nachmittags 7 Uhr.**

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schiedsmannes und eines Schiedsmannstellvertreters.
2. Abschluß eines Vertrages mit dem Kinematographenbesitzer Jakob Derheimer-Marienberg.
3. Bewilligung eines jährlichen Beitrages zu den Kosten der Unterhaltung der Denkmäler.
4. Mitteilungen.

Hachenburg, den 3. Mai 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Lokalgewerbeverein zu Hachenburg.

Mittwoch, den 5. Mai d. J., abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Saale des Herrn Friedrich Schütz.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl des Vorstandes. Es scheiden nach der Reihe aus die Herren Philipp Pabst und Friedrich Wies.
3. Wahl der Vertreter zur Generalversammlung in Wiesbaden.
4. Etwaige Anträge für die Generalversammlung.
5. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
6. Bericht des Vorsitzenden über eine im Nistertal anzulegende Talsperre.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorsitzende:
Steinhaus, Agnstr.

Heinrich Orthey

Drechserei und Handlung

... Hachenburg ...

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke
Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Brieftaschen, Seifen, Parfümerien,
Haarwasser, Haarpomaden, Bartwasser, Mundwasser.

Abteilung **Zigarren und Zigaretten.**

Mache besonders aufmerksam auf meine **Spezialmarken**
echte Vorstenlanden- und Sumatra-Zigarren
zu 6, 7, 8, 10 Pfg.,

Zigaretten

Kyriazi, echte Oesterreicher Sport, deutsche Sport u. s. w.

Tiroler-Album,

10 Salonstücke für Klavier zu 2 Händen.
1. Echo aus den Alpen, von Behr. 2. Der Sennerin Heimkehr, von Bertram. 3. Tiroler Heimweh, von Bungart. 4. Alpenweihen, von Wenzel. 5. Sommerabend auf der Alm, von Bungart. 6. Am Alpach, von Klein. 7. Im Tirolerland, von Lohmar. 8. La Montagnarde, von Ascher. 9. Mondnacht auf der Alm, von Oesten. 10. Zitherklänge, von Egghardt.

No. 1-10 in einem Band Mk. 1.-

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.-
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

in Limburg a. d. Lahn

niedergelassen; mein Bureau befindet sich Diezerstrasse 18, dem „Nassauer Boten“ gegenüber.
Fernsprecher 189.

Anton Dillmann, Rechtsanwalt.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

Welt-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).



Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb H. Pfehrt, Diller b. Hachenburg W.
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

Billig! Einige Billig!

Weil-Torpedo-Fahrräder

mit Torpedo-Freilauf und Rücktrittbremse

Erstklassiges Fabrikat Modell 1909
habe, so lange der Vorrat reicht, zu **äußerst billigen**
Preisen abzugeben. Günstige Gelegenheit, für wenig Geld ein gutes Rad zu erhalten.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Goldwaren, Waffen und Munition.



Bei eintretendem Bedarf in Schuhwaren
versäume Niemand mein **großes Lager**
zu besichtigen.

Ich empfehle ganz besonders
Elegante Schuhwaren
in den modernsten Facons

für
Damen, Herren und Kinder
— in verschiedenen Farben —

Arbeiterschuh in allen Preislagen (Handarbeit)

Schuhwarenhaus Moritz Löb

Hachenburg.

Reparaturwerkstätte im Hause.



Seidel & Naumann, Dresden

Bewährtes, bestes Fabrikat in

Nähmaschinen und Fahrräder

Höchster Rabatt.

Vertretung: **H. Zuckmeier, Hachenburg**

Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

Strohhüte

wasche man nur noch mit

Strobin.

Der Hut wird in wenigen Minuten
vollkommen sauber, trocken schnell
und erscheint wie neu. Strobin
greift das Gewebe des Hutes nicht
an und macht es nicht hart.

Preis 25 Pfg.

Zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg,
Drogen und Kolonialwaren.

Graswuchs

von 75 Ruten, der sofort ge-
mährt werden kann, hat zu
verpachten

Karl Baldus, Hachenburg.

Geld-Darlehen jeder Höhe, auch
ohne Bürg. zu 4, 5 % an
jed. auf Wechsel, Schuldschein,
Hypoth. u. Ratenabzahl. gibt
H. Antrop, Berlin NO. 18. Rtp.

Für kleinen Haushalt

jüngeres, gesundes

evang. Mädchen

aus braver Familie für alle
Arbeit. Große Wäsche
gegeben. Guten Lohn und
vergütung. Offerten an M.
Bonn a. Rh., Agrippinerstr.

Gesucht

wird bis zum 1. Juni
eine Gastwirtschaft ein-
tiges **Dienstmädchen.**
(Lohn nach Uebereinkunft)
Von wem? sagt die
d. Blattes.

Dienstmädchen

welches schon in
war, für sofort oder
gesucht. **G. A. Erdmann**
Uhrmacher, Altenkirch
(Westerwald).

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör
sofort oder später zu
mieten.

Gustav Schneider,
Hachenburg.

Briefmarken

sammlung, sowie
Marken der Jahre
bis 1872 kauft

W. Bangerl,
Frankfurt a. M.
Wienandstr. 23.

Braunkoblenwerk

Wilhelmszeck

Bach (Westerwald)

Station: Fehlb. Riedel

Vorzügliche Kohlen

für Hausband, Industrie

Sauggas-Maschinen

Vertreter gesucht